

Ein neuer Faustkeil aus der Umgebung von Magdeburg

Von Volker Toepfer, Halle (Saale)

Mit Tafel 1 und 2 Textabbildungen

Durch den Fund des schönen Altsteingerätes aus Barleben, Kr. Wolmirstedt, das im Jahre 1950 aus etwa 10–11 m Tiefe unter der Elbaue zusammen mit Zähnen und Knochen vom Mammut und Wollhaarnashorn geborgen wurde (Jahn, 1951), ist für das Mittelelbegebiet ein neuer Fundstättentyp für paläolithische Artefakte erschlossen worden. Das die Aufmerksamkeit auf Barleben lenkende Silexgerät ist ein vollendeter „Halbkeil“ oder, genauer charakterisiert, ein „Artefakt mit nur einer flächig-muschlig retuschierten Seite“ (Narr, 1956), da die andere Seite dieses Einflächer-Faustkeils von einer glatten, unretuschierten Abschlagfläche gebildet wird. Die Fundumstände im Kieswerk Barleben, wo die unter dem Grundwasser geborgenen Kiese mittels Saugbaggers gewonnen werden, eröffnen für das Elbetal im Raum von Magdeburg ganz analoge Verhältnisse zu den klassischen Fundplätzen von Faustkeilen und anderen altpaläolithischen Geräten im Leinetal südlich Hannover, die Jacob-Friesen (1949) in einer Monographie bekanntgemacht hat. So geht auch der dort geäußerte Wunsch in Erfüllung, daß die norddeutschen Fundplätze trotz ihrer schwierigen Lagerungsverhältnisse für die Frage des Altpaläolithikums schon jetzt eine Rolle spielen und in Zukunft noch mehr spielen werden (Jacob-Friesen, 1949, S. 132).

Dank des besonderen sachkundigen Interesses wurden von Herrn B. Lange im Barlebener Kieswerk seit 1950 weitere Artefakte gefunden, deren Anzahl infolge der stark zerstreuten Einlagerung im Flußschotter jedoch erst auf 16 Stücke angewachsen ist. Von den Abschlügen abgesehen, sind außer Levalloisklingen, Spitz- und Bogenschabern ein Faustkeil-Rohling und ein herzförmiger Faustkeil bemerkenswert. Auch das letztgenannte Fundstück ist aus einem großen, derben Abschlag geformt, doch ist seine Abschlagfläche über den größten Teil mit Flächenretusche überzogen. Diese neuen Artefaktfunde von Barleben sollen später mit den heute noch erreichbaren Paläolithfunden aus dem nun schon über 50 Jahre bekannten Fundplatz Hundisburg¹⁾, Kr. Haldensleben, der aber noch keine zusammenfassende Bearbeitung erfahren hat, vorgelegt werden. Es ist zu erwarten, daß auch noch von einem zweiten Fundplatz vom Barlebener Typ aus dem Magdeburger Raum paläolithische Artefakte mit behandelt werden können, aus dem unlängst als Vorbote ein Faustkeil zum Vorschein kam, der ob seiner Schönheit eine bevorzugte Bekanntgabe berechtigt erscheinen läßt. Es handelt sich um den Fundplatz im Kieswerk

¹⁾ Eine Zusammenfassung der verstreut erschienenen Literatur über Hundisburg gibt O. Müller (1936).

westlich von Gerwisch, Kr. Burg, auf der rechten Elbeseite unterhalb von Magdeburg, der obenerwähnten Fundstelle Barleben gegenüber gelegen. In Gerwisch wird der Kies mit einem großen Schaufelbagger aus ebenfalls 10 m Tiefe emporgehoben. Wir geben im folgenden eine Beschreibung des Neufundes.

Die Fundgeschichte des Faustkeils von Gerwisch (Taf. 1 u. Abb. 1) ist insofern etwas ungewöhnlich, indem er zunächst nicht an seiner ursprünglichen Lagerstätte angetroffen wurde. Er gelangte nämlich mit dem Kies von Gerwisch in das Betonwerk Mönchhai bei Dingelstedt, Kr. Halberstadt, wo er von dem Arbeiter W. Nolte im September 1957 davor bewahrt wurde, in einen Betonblock eingegossen zu werden. Der ehrenamtliche Pfleger für Bodenaltertümer in Dingelstedt, Lehrer E. Wesarg, legte das seltene Fundstück anläßlich einer Tagung der Kreishelfer für Bodendenkmalpflege in Halberstadt dem Bezirkspfleger W. Hoffmann vor, der schließlich die Weitergabe des Faustkeils an das Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle veranlaßt hat.

Der Fundort ist die Baggergrube im Kies- und Betonwerk von Gerwisch, Kr. Burg, auf dem „Zuwachs“, einer Sandinsel in der Elbeaue, die vom Altwasserlauf der „Alten Elbe“ eingeschlossen wird. Er ist in den Ortsakten des Landesmuseums Halle als Fdpl. Nr. 16 der Gemarkung Gerwisch, Mbl. Biederitz Nr. 3836 (2101), N 8,5; W 10,3 cm, registriert.

Der Aufbewahrungsort ist das Landesmuseum für Vorgeschichte Halle, wo das Stück unter der Nummer 57:126 inventarisiert wurde.

Die Größe des Faustkeils wird durch folgende Maße bestimmt: Länge 12,6 cm, Breite 8,6 cm, Dicke 3,1 cm. Das Gewicht beträgt 265 g.

Das Material des Faustkeils ist Feuerstein. Die Grundfarbe ist, wenn sie von einem winzigen modernen Muschelaussprung am Rand richtig wiedergegeben wird, hellgrau. An den dünnen Längskanten ist der Silex durchscheinend. Die Oberflächen des Gerätes zeigen eine farbige Patinierung, wobei gelbbraune und schwarzbraune Töne überwiegen, die in einer diagonal über das Silexgerät verlaufenden Zone ineinander übergehen. Die Oberseite des Faustkeils trägt eine lackartig glänzende Patina, die Unterseite dagegen ist seidig-mattglänzend. Der Lacküberzug der oberen Seite spricht dafür, daß das Fundstück lange Zeit auf einer alten Landoberfläche gelegen hat, bevor es in der sekundären Lagerstätte, dem pleistozänen Elbeschotter, eingebettet wurde²⁾.

Die Gestalt des Faustkeils ist mandel- bis herzförmig. Seine größte Breite liegt 3,5 cm über der Basis. Die seitlichen Kanten verlaufen in flacher, gleichmäßiger Bogenschwingung. Beide Flächen zeigen eine nahezu gleiche Wölbung, wobei die Scheitelpunkte neben der Medianebene zu liegen kommen, so daß der Querschnitt asymmetrisch ist.

Die Herstellung des Faustkeils erfolgte wohl aus einer Silexplatte, die von einem größeren Block abgetrennt worden war, wofür der flache Querschnitt zu sprechen scheint, auch wenn die nahezu gleichgewölbten Flächen die Heraus-

²⁾ Während des Druckes dieses Berichtes fand W. Hoffmann, der zusammen mit dem Verf. am 3. 6. 1958 den neuen Fundplatz besuchte, einen fast quadratischen Silexabschlag (L. 7,2; Br. 6,3 cm). Er zeigt in Farbe und Patina völlige Übereinstimmung mit dem Faustkeil, so daß an dessen Herkunft aus dem Gerwischer Schotter kein Zweifel aufkommen kann.

arbeitung aus einem Knollen möglich erscheinen lassen. Eine Fläche ist insofern stärker gewölbt, als die kräftigen ersten, formgebenden Abschlüge in einer flachen, aber deutlichen Kegelspitze zusammenlaufen, während die andere, die Unterseite,

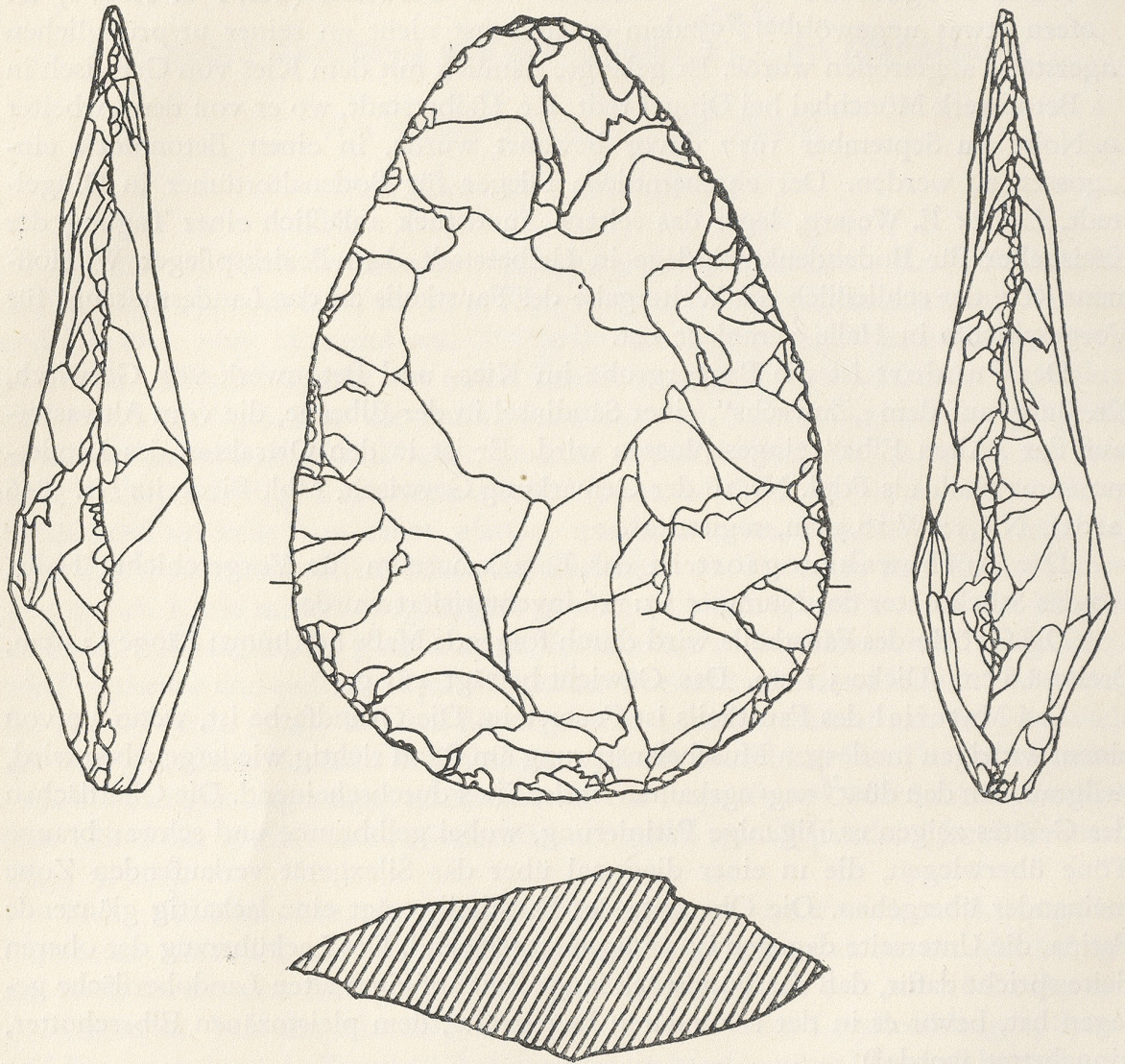


Abb. 1. Gerwisch, Kr. Burg. Faustkeil, $\frac{2}{3}$ nat. Gr.

flacher gewölbt ist. Auf der Oberseite zeigt der linke Rand größere nebeneinanderliegende, flach-klingenförmige Absprengungen, während die rechte Kante eine ebenmäßige Gestaltung durch kleinere und kleinste Randretuschen erfuhr. Die Unterseite zeigt nach dem spitzen Ende zu eine von der rechten Seite ausgehende flach-muschlige Abflachung. Auch auf dieser Fläche ist die rechte Kante durch zahlreiche kleinere und kleinste Retuschen gestaltet, während die linke Kante, von dem am spitzen Ende liegenden Anteil abgesehen, durch wenige großflächige Absplisse Gestalt erhielt. Die beiden vollkommen retuschierten Flächen stoßen in einer gerade verlaufenden, messerscharfen Schneidekante zusammen. Hierdurch eignet sich dieser Faustkeil besonders gut zum Schneiden, was für die Auffassung sprechen

könnte, die in Faustkeilen mit sorgfältig gearbeiteten Rändern vornehmlich Messer erkennen zu können glaubt. Nehmen wir jedoch an, daß die Farbunterschiede der Patina durch die Handhabung verursacht sind, dann ist die Verwendung des Gerwischer Faustkeils als Schaber gegeben. So zeigt auch dieses Beispiel wieder, wie hypothetisch alle Vermutungen über die Verwendung der Faustkeile bleiben und daß die von G. de Mortillet schon vor 50 Jahren gegebene Deutung dieser altpaläolithischen Geräte als Universalgeräte noch beibehalten werden kann.

Das Alter des Faustkeils von Gerwisch ist mit geologischen Methoden zunächst nicht feststellbar. Eine Zuordnung aus typologischen Erwägungen ist aber gerade bei Faustkeilen und ganz besonders bei Einzelfundstücken schwierig, wenn man bedenkt, daß an solchen Stellen, wo mehrere Exemplare gefunden wurden, so oft unterschiedliche Typen auftreten, die bei getrennter Auffindung ganz verschiedenen paläolithischen Zeitabschnitten oder Kulturen zugeordnet werden könnten. Die ebenmäßige Form, die technisch vollendete Ausführung könnten zu einer Zuweisung an das Ende des Acheuléens oder auch des Moustérien à tradition acheuléenne verleiten, zumal man auch dort, wo rißeiszeitliche Lagerung angenommen wird, auf Grund typologischer Vergleiche ein jüngeres Alter als das sich um die Riß- (Saale-) Eiszeit gruppierende mittlere Acheuléen (Acheuléen III–V Breuils) für gegeben hält (Narr, 1952).

Von den mitteldeutschen Faustkeilen, deren Fundstellenzahl auf etwa ein Dutzend angewachsen ist, haben nur die von drei Vorkommen ein geologisch bekanntes Alter: Hundisburg, Markkleeberg und Mannhausen. Der bekannte Hundisburger Faustkeil von „lanzenspitzförmigem“ Aussehen ist typologisch ebenso wenig vergleichbar wie der dünne dort gefundene Zweiseiter, der durch M. Jahn (1950) bekanntgegeben wurde. Das geologische Alter der Flußschotter, in denen die Paläolithen von Hundisburg liegen, ist in die Vorstoßphase der Saalevereisung zu setzen, wodurch jedoch nur das Mindestalter festgelegt ist. Größere typologische Ähnlichkeit besteht schon mit den Faustkeilen aus Markkleeberg, wenngleich der Gerwischer Faustkeil in Form und Technik eleganter wirkt. Für die reiche Fundstelle von Markkleeberg, die jetzt durch R. Grahmann (1955) eine monographische Bearbeitung erfahren hat, ist ebenfalls das geologische Alter der beginnenden Saalevereisung erwiesen. Schließlich soll noch der Faustkeil von „Etingen“ (= Mannhausen)³⁾ in der Altmark genannt werden, der mit dem Neufund von Gerwisch auch schlagtechnisch vergleichbar ist. Nach der geologischen Interpretation durch F. Wieggers (1939/40) wurde dieser Faustkeilfund ebenfalls in die Saaleeiszeit verlegt und mit Markkleeberg parallelisiert. Da auch die obenerwähnte Begleitindustrie der Gerwisch benachbarten Fundstelle Barleben keine moustéroïden Formen umfaßt, so glauben wir bei aller gebotenen Vorsicht, beim Faustkeil von Gerwisch an eine Einordnung in das Mittelacheuléen denken zu dürfen. Ohne auf zahlreiche weitere regionale Vergleiche eingehen zu wollen, die über die Absicht hinausführen

³⁾ Der Faustkeil von Etingen wurde nicht in dieser Gemarkung, sondern in der Gemarkung Mannhausen, Kr. Gardelegen, gefunden, wie aus den Ortsakten im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale) hervorgeht. Die Lage der genauen Fundstelle ist: Mannhausen (Kr. Gardelegen), Fdpl. 2, Mbl. 3533 (1895), S 7,8; O 6,4.

müßten, hier nur einen Neufund bekanntzugeben, sollen doch wenigstens zwei ausländische Fundstellen aus dem westeuropäischen Verbreitungsgebiet der Faustkeilkulturen angeführt werden, da sie das von uns vermutete vorriß- bzw. vor-

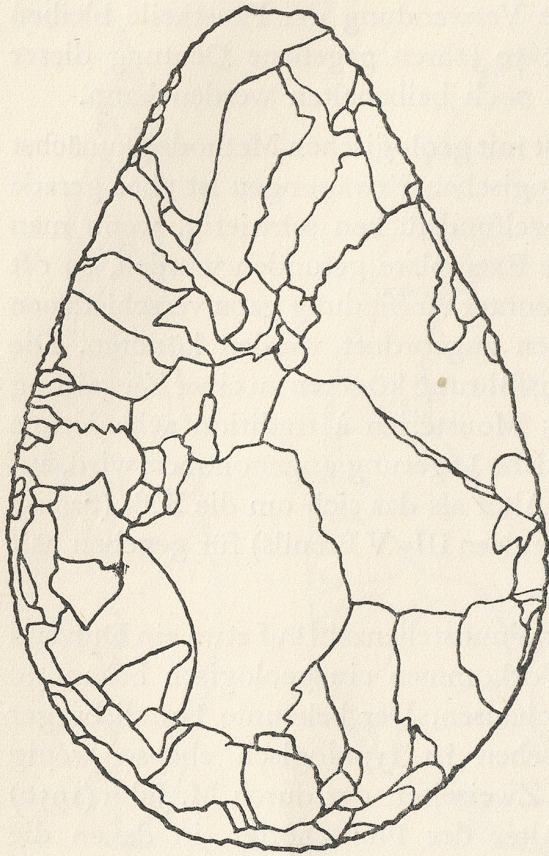


Abb. 2. Saint-Acheul, Frankreich. Faustkeil aus dem Atelier Commont, $\frac{2}{3}$ nat. Gr. (nach F. Bordes, 1953, umgezeichnet)

saaleeiszeitliche Alter auch für den Gerwischer Faustkeil unterstützen. Für das klassische Faustkeilvorkommen von Hoxne in Südengland, wo John Frere schon im Jahre 1797 Silexartefakte mit pleistozänen Tierresten zusammen fand, konnte jetzt auch auf pollenanalytischem Wege das Alter einer großen, unter sich variablen Serie von Faustkeilen als das große Interglazial zwischen der Mindel- und Rißeiszeit bestimmt werden (West u. Mc Burney, 1954). Das beste, geradezu bis in Einzelheiten übereinstimmende Fundstück zu unserem Faustkeil stammt jedoch aus dem berühmten „Atelier Commont“ (Abb. 2), das in den „Sables roux“ der Kiesgrube Tellier in Saint Acheul eingelagert war. Unter den 15 Faustkeilen dieser Fundstelle ist es der „biface cordiforme“ (Bordes, 1953, Tafel II,6, und Vayson, 1920, Tafel V,33), von dem F. Bordes in seiner Beschreibung sagt, daß dieser Faustkeil durchaus dem Typ des Moustériens von Acheul-Tradition entspricht. Das Atelier Commont ist aber nach Breuil das kennzeichnende Inventar für sein Acheuléen IV, das er zuletzt (Breuil, 1952)

in das Interstadial von Riß I und Riß II stellt, also in den Komplex der Riß- oder Saalevereisung, wohin auch wir den Faustkeil von Gerwisch zunächst einordnen möchten. Daß die einstigen Benutzer dieser Paläolithen beim Stande einer solchen Geräte- und Waffentechnik natürlich nicht während des Höchststandes der Vereisungen (Riß I oder Riß II) in unserer Gegend lebten, sondern nur unter interglazialen oder interstadialen Umweltverhältnissen bzw. gerade noch während des Beginns der jeweiligen Eisexpansionen, soll noch abschließend bemerkt werden.

Literatur

- 1952 Breuil, H.: Die ältere und mittlere Altsteinzeit, in: Historia Mundi Bd. 1.—München.
- 1953 Bordes, F.: L'Atelier Commont. — L'Anthropologie 57, S. 1–45 u. Album S. 1–3 u. Taf. 1–29.

- 1955 Grahmann, R.: The lower palaeolithic site of Markkleeberg and other comparable localities near Leipzig. — *Transact. American Philos. Soc.*, N. S. 45, S. 509—687, 75 Fig.
- 1949 Jacob-Friesen, K. H.: Die Altsteinzeitfunde aus dem Leinetal bei Hannover. — Hildesheim.
- 1950 Jahn, M.: Ein neues Altsteinzeitgerät aus Hundisburg. — *Jahresschr. f. mitteld. Vorgeschichte* 34, S. 7—8.
- 1951 — Ein neues Altsteinzeitgerät aus Barleben. — *Jahresschr. f. mitteld. Vorgeschichte* 35, S. 5—7.
- 1936 Müller, O.: Knochenwerkzeuge aus der Acheuléen-Fundschicht der Hundisburger Parkkiesgrube. — *Nachrichtenbl. f. Dtsch. Vorzeit* 12, S. 272—273.
- 1952 Narr, K. J.: Um die Altersbestimmung mitteleuropäischer Faustkeile. — *Germania* 30, S. 300—303.
- 1920 Vayson, A.: La plus ancienne industrie quarternaire de Saint-Acheul. — *L'Anthropologie* 30, S. 441—496.
- 1954 West, R. G. u. Mc Burney, C. M. B.: The Quarternarie Deposits at Hoxne, Suffolk, and their Archaeology. — *Proceedings of the Prehistoric Society* Vol. 20, S. 131—154.
- 1939/40 Wiegers, F.: Ein Acheul-Faustkeil von Etingen (Altmark). — *Prach. Zeitschr.* 30/31, S. 35—39.